



Christine Müllers „Hommage à Tschairowsky und Debussy“. BILDER: ULRIKE NIEDERHOFER

Bilder nach Musik

Die in Kreuzlingen lebende deutsche Künstlerin Christine Müller stellt neuere Arbeiten in Engen aus

VON ULRIKE NIEDERHOFER

In seiner großen theoretischen Abhandlung „Über das Geistige in der Kunst“ schreibt der russische Künstler Wassily Kandinsky viel über die enge Verbindung zwischen Musik und Bildender Kunst, denn beide seien in der Lage innere Klänge sichtbar beziehungsweise hörbar zu machen. „Im Allgemeinen ist also die Farbe ein Mittel einen direkten Einfluß auf die Seele auszuüben. Die Farbe ist die Taste. Das Auge der Hammer. Die Seele ist das Klavier mit vielen Saiten“, so äußert sich Kandinsky. In seinen Bildern werden Farbklänge zu Farbsymphonien geordnet und jede Farbe spiegelt einen bestimmten Ton oder auch ein bestimmtes Instrument wieder.

Ähnlich geht die in der Nähe von Kassel geborene, aber heute in Kreuzlingen lebende Künstlerin Christine Müller, die derzeit im Museum Engen ihre Bilder ausstellt, vor. Auch sie „übersetzt“ Töne, Symphonien, Klavierstücke von Chopin, von Debussy, von Tschairowsky oder Prokofjew in Farben und Formen. Dabei entstehen zum Teil großformatige Bilder, die voller Kraft und Leben, voller Bewegung und Vitalität sind. Kleine Punkte strömen mit unbändiger Lebensfreude nach oben, wellenartige Linien werden gebündelt, leuchtende Farben nebeneinandergesetzt und zum Teil dick aufgespachtelt.

Da die Arbeit gestisch und spontan abläuft, man das Musikstück aber nicht unbedingt im Ohr hat, ist die Analogie mit den Tonfolgen für den Betrachter nicht ganz einfach nachzuvollziehen. Man denkt nicht unbedingt an hohe schrille Töne oder ein tiefes Fagott, wenn man die Bilder betrachtet. Eher



Eine „Hommage à Ravel und Debussy“ nennt die Künstlerin diese hauptsächlich der Abstraktion verpflichtete Bildarbeit.

sind es visuelle Assoziationen, die einem einfallen, wie zum Beispiel eine Blumenwiese im Sommer oder ein Auto in hoher Geschwindigkeit, das an einem vorüberflitzt.

Manchmal sind es aber auch nur gebündelte Farben, die wie eine Fontäne nach oben schießen, so als ob sie aus der Erde geschleudert werden. In einigen Bildern sind neben den abstrakten Farbformen, kleine Figureationen eingezeichnet. Winzige Menschen etwa, Elefanten, die auf Pferden reiten, ein Kreuz, hoch gestreckte Hände oder katzenartige Gesichter sind zu entdecken. Jedoch sind es winzige Zusätze, die am eigentlichen Bildeindruck nichts ändern.

Christine Müller will auch keine Vorgaben geben. Ihre Bilder sind nicht kopfgesteuert oder zielorientiert, sondern entstehen aus einer „Inneren Notwendigkeit“, wie Kandinsky es schon formulierte. Sie folgen einem innerem Gefühl, das durch bestimmte

Musiköne ausgelöst wird. Ähnlich sind auch die Surrealisten vorgegangen, die Bilder als Zufallsprodukte ansahen, als eine Art automatischem Schreibstil (Écriture automatique), der im Inneren entsteht. Für Christine Müller ist das aber kein unbewusster Vorgang, sondern einer, der durch eine innere Ordnung ausgelöst wird. Als bewusst unbewusste Arbeitsweise beschreibt sie ihre Vorgehensweise.

Der Betrachter kann sich vor allem an den frischen Farben, am Zusammenspiel von Farbe und Form sowie an der Auseinandersetzung von Linie und Fläche erfreuen und vielleicht auch daran, nicht immer darüber nachdenken, zu müssen, was der Maler einem damit eigentlich sagen will.

Addicted to essence – Besessen von Essenz. Christine Müller, Städtisches Museum + Galerie. Bis 6. Januar 2014. Di bis Fr 14-17 Uhr, Sa/So 10-17 Uhr, Infotelefon: 07733-501400. Netz: www.engen.de